

Ihr Lieben,

was ist das Besondere an gerade dieser Geschichte von den zehn Aussätzigen?

Zuerst einmal: es ist die Heilung, für die es die meiste Geduld brauchte.

Das fällt beim ersten Hören nicht gleich auf, aber es ist so:

Die Aussätzigen werden nicht spontan rein –

durch eine Berührung von Jesus oder durch ein Machtwort.

Nein – Jesus schickt sie, so wie sie sind, zu den Priestern.

Also nach Jerusalem in den Tempel.

Vom Grenzgebiet zwischen Galiläa und Samarien sind das zwei Tagesreisen.

1. Wir müssen heute über Glaube und Geduld sprechen.

Dann – auch das ist hier besonders: *Wo sind die neun?* fragt Jesus.

Unglaublich! Zehn Leute erleben einen Beweis für die Macht von Jesus –

und neun davon bekehren sich nicht. Bedanken sich nicht mal.

2. Wir müssen von Glaube und Enttäuschungen sprechen.

Zunächst hören wir noch einmal, was Lukas berichtet:

Jesus war auf dem Weg nach Jerusalem.

Als er durch das Grenzgebiet zwischen Samarien und Galiläa ging,

begegneten ihm zehn aussätzig Männer;

die blieben in einigem Abstand stehen, erhoben ihre Stimme

und sprachen: Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser!

Als Jesus sie sah, sprach er zu ihnen:

Geht hin und zeigt euch den Priestern!

Und es geschah, als sie hingingen, da wurden sie rein.

Einer aber unter ihnen, als er sah, dass er gesund geworden war,

kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme

und fiel nieder auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm.

Und das war ein Samariter.

Jesus aber antwortete und sprach:

Sind nicht die zehn rein geworden? Wo sind aber die neun?

Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, um Gott die Ehre zu geben, als nur dieser Fremde?

Und er sprach zu ihm: Steh auf, geh hin; dein Glaube hat dir geholfen.

1. Glaube und Geduld

Mit der Geduld ist das so eine Sache.

Herr, gib mir mehr Geduld, soll einer gebetet haben – aber bitte tu es gleich!

Klar, so geht es nicht.

Als damals die zehn Kranken mitbekamen: Jesus ist in der Nähe – da haben sie nicht um Geduld gebeten. Sie haben geschrien – aus tiefer Not heraus.

Wir haben das gerade zusammen gesungen – aber haben wir je so gebetet?

Gebet und Geduld – das sind normalerweise keine Geschwister.

Wer betet, der sehnt sich nach einer Veränderung.

Und zwar spürbar und gleich – wenn´s möglich ist.

Klar, wer Erfahrung mit dem Gebet hat, der mag bescheiden geworden sein.

Wir wissen: nicht jedes Gebet erfüllt Gott.

Manchmal drängt sich gar der Eindruck auf – viel zu wenige meiner Gebete werden erfüllt. Das liegt dann daran, dass wir um unseren Vorteil bitten.

Da fällt uns ja auch am ehesten was ein.

So haben es die Aussätzigen hier ja auch vorgemacht:

Jesus, Du bist doch ein Heiler, erbarm dich unser!

Und genau das tut Jesus nicht! Stattdessen schickt er sie auf die Reise:

Geht nach Jerusalem. Zeigt Euch im Tempel. Bringt die vorgeschriebenen Opfer dar. Dann werdet ihr sehen.

Es gibt ja diesen Sinnspruch, der so lautet:

Nicht all unsere Wünsche erfüllt Gott, wohl aber alle seine Verheißungen.

Da ist schon was dran. Der Auftrag, den Jesus hier erteilt, klingt unsinnig.

Warum sollten sich die Männer auf die lange Reise machen?

Es war doch erst mal gar nichts anders geworden.

Doch – es ist etwas anders: Jesus hat ein Versprechen gegeben.

Glauben heißt, dem Wort von Jesus zu vertrauen.

Auch wenn sich aufzeigbar gar nichts geändert hat.

Was kann das für uns heißen?

Lass Dich nicht beirren, wenn Dein Weg Dir rätselhaft vorkommt.

Wenn es länger dauert, als Du gedacht hast, bis Du Antwort findest.

Wenn Du vielleicht länger nichts erlebst, was Dich ermutigt zum Glauben.

Das gibt es. Bei Gott läuft die Zeit anders. Geduld ist eine Form des Glaubens.

Das ist unsere Sichtweise – wenn wir sozusagen die Empfänger sind.

Wenn wir von Gott etwas erwarten, oder von Gemeinde und Glauben.

Da ist Geduld gefragt.

Nun sind Christen nicht nur Empfänger, sondern auch Gebende.

Wir teilen unseren Glauben, reden davon.

Ermutigen Andere, sich auch auf Jesus einzulassen.

Und auch da, als Gebende brauchen wir Geduld –

Weil eben nicht alles so geschieht, wie wir uns das vorstellen.

Wenn wir Glauben weitergeben, dann müssen wir mit Enttäuschungen rechnen.

Auch davon erzählt diese Geschichte.

2. Glaube und Enttäuschungen

Zehn Leute erleben eine wundersame Heilung–

und nur einer kommt zurück zu Jesus.

Nur einer, der sich bedankt. Nur einer, der offenbar begriffen hat:

Jesus hat Macht über Krankheiten – er ist Gott.

Waren die anderen wirklich undankbare Gesellen?

Nein, sicher nicht! Sie alle waren vermutlich normal fromme Juden.

Leute, denen ein Besuch im Tempel viel bedeutete.

Ich stell mir vor: als sie unterwegs bemerkten: *Mein Aussatz ist weg!*,

da beschleunigten sie sicher ihre Schritte noch:

„Wow! – Endlich nicht mehr abgewiesen werden – dort im Tempel. Endlich wieder ein Opfer darbringen können und Gott das geben, was Ihm zusteht.“

Eigentlich ist es gar kein Wunder, dass sie nicht umgekehrt sind.

Und hatten sie nicht recht? Hat nicht Gott selber durch ein Wunder sie geheilt?

Hatte nicht Jesus genau das gesagt: „*Geht und zeigt euch den Priestern!*“

Diese neun waren nicht weniger dankbar als der Eine.

Sie taten das, was normal war – üblich, ja im Gesetz vorgegeben:

Wer Aussatz bekam, der musste zum Priester gehen – der das feststellte.

Entsprechend waren die Folgen zu tragen.

Und wer – wie auch immer – Heilung erfuhr, der ging wieder zum Priester.

////Die vorgeschriebene Prozedur dauerte lange – acht Tage lang.

Und sie war auch noch teuer.

Erst zwei Vögel opfern, dann nach den acht Tagen zwei Lämmer und ein Schaf.

Es gab sogar eine Regel für Leute, die sich diese Opfer nicht leisten konnten.

(alles genau nachzulesen in 3. Mose 14)/////

Die Neun machten nichts falsch nach dem Gesetz – und doch lagen sie falsch.

Wieso?

Es gibt eine Frömmigkeit, die bleibt bei den Geboten stecken.

Da reicht es, das zu tun, was richtig ist.

Die Neun haben eines nicht getan: sie haben sich nicht zu Jesus bekehrt.

Sie stehen für einen Gott-Glauben ohne Herzensbeziehung zu Jesus.

Solche Leute sieht man selten im Gottesdienst.

Neun von zehn Kirchenmitgliedern sind so:

Ja zur Kirche, aber bitte nicht zu viel.

Jesus fragt den Einen: *Hat sich sonst keiner gefunden, der umkehrte?* –

Warum? ... *um Gott die Ehre zu geben!*

Der Eine – ganz egal, wer es ist, der ist durchgedrungen zum Lob Gottes.

Die Neun nicht. Das erleben wir bis heute immer wieder.

Und sind enttäuscht.

Wie schön wäre es, wenn mehr Christen ins Lob Gottes einstimmen würden!

Das Bild unserer volkskirchlichen Wirklichkeit – es spiegelt sich hier wider.

Enttäuscht? Jesus hält sich da nicht auf – er lobt den Einen, der umkehrt.
Er ist das Vorbild für lebendige Gemeinde – bis heute.
Er hat nicht nur Heilung erfahren – er hat auch verstanden, wem er das verdankt.
Wir sind heute gefragt: Gehören wir zu den Neun –
die zwar nach den Geboten leben, aber nicht umkehren zu Jesus?
Oder gehören wir zu der 10% - Minderheit?
die die Nähe Jesu sucht und von Herzen Gott lobt?
Das ist der Platz der Gemeinde.
Seid nicht zu enttäuscht, wenn hier nur Wenige sind.
So ist es nun mal. Es war nie wirklich anders.
Macht munter weiter auf Eurem Weg. Und lobt Gott von ganzem Herzen.
Dein Glaube hilft Dir!
Amen!